



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

7. Die Spechtmeise. *Sitta europaea*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

seiner Position geschleudert und suchte dann auf einem andern nicht weit davon stehenden Zweige Posto zu fassen. Der Specht nahm siegesfreudig seine Stelle ein. Nachdem ihm der Würger noch einige hämische Blicke zugesendet hatte, trennten sich Beide — vielleicht auf Nimmerwiedersehn.

Den mit dem Mittelspechte innig verwandten weißrückigen Specht (*Picus leuconotus*) habe ich nur im Herbst, also zur Strichzeit, im Walde beobachtet, kann ihn deshalb als ständigen Bewohner des Reviers noch nicht anerkennen.

Dagegen ist der Kleinspecht (*Picus minor*) der Liliputer unserer Spechte, ein ständiger Bewohner unsers Waldes. Dieses niedliche und nette Tierchen vermeidet den dunklen Nadelforst und liebt dagegen lichte Eichen- und Buchenwaldungen, kommt sogar in die Baumhöfe der Dörfer und legt hier in morschen Ästen sein Nest an. Da er sich mehr in den Kronen der Bäume, an den Ästen und Zweigen herumtreibt, bekommt man ihn selten zu Gesicht, und nur das feine Klit, klit, klit! macht seine Anwesenheit bemerkbar. In der Neuzeit ist dieser reizende Klettervogel äußerst selten geworden und als Brutvogel in einigen Gebieten gänzlich verschwunden, so daß man sich freut, wenn er einmal im Herbst auf der Streife vor unsern Augen auftaucht.

Als Uebergang von den Spechten zu den Meisen ist die allbekannte Spechtmeise oder der Kleiber (*Sitta europaea*) anzusehen, denn sie vereint mit der Gestalt der erstern die Beweglichkeit und Regsamkeit der letztern, übertrifft aber beide in den Steig- und Kletterkünsten. Wenn der Specht beim Absuchen eines Baumes gewöhnlich am Fuße desselben anfangend bis in die Krone hinaufsteigt, so macht die Spechtmeise oft auf halbem Wege kehrt, dreht sich im Halbkreise herum und steigt nun, den Kopf nach unten gewandt, ebenso

geschickt wieder herab. Glaubt sie sich gefährdet oder beobachtet, so huscht sie flüchtig auf die andere Seite des Baumes, steigt empor und bald kommt hoch oben der Kopf des fecken Tierchens zum Vorschein, um eben soll schnell wieder zu verschwinden.

Bei Anlage ihres Nestes verklebt sie den etwa übergroßen Eingang zu einer Baumhöhle so geschickt und fest mit Lehm und feuchter Erde, daß es mehr als der Kraft der bloßen Hand bedarf, diese Wandung zu zertrümmern. Der Vogel fühlt sich in der befestigten Behausung so sicher, daß er auch dann nicht das Haus verläßt, wenn man an seiner Haustür zu brechen beginnt. Meist siedelt er sich in hochliegenden Baumhöhlen an, doch fand ich auch schon ein Nest, welches nur drei Fuß vom Erdboden stand. Ein anderes Nest fand ich in dem Gemäuer einer alten Scheune. Auch hier hatte der Vogel dem Eingange durch Lehmverkleisterung die passende Weite verschafft. — In meiner Nähe fand ich das Nest der Spechtmeise in einem alten hohlen Apfelbaume. Da der Baum aber dreihandgroße Löcher hatte, so wurden zwei derselben mit Lehm vollständig vermauert, das dritte aber nur soweit, um als Eingang zu dienen.

Sobald das Brutgeschäft zu Ende ist, begibt sich die Spechtmeise auf die Wanderung, erscheint in den Gärten und Baumhöfen der Dörfer und Städte, klettert an den Bretterwänden und Giebeln der Häuser umher und fliegt selbst auf die Böden, um sich an den süßen Hafer- und Weizenkörnern gütlich zu thun. Ja ich sah sie im Winter schon auf den Rehrichthausen vor den Türen zwischen Ammern und Späzen, mit welchen sie sonst keine Gemeinschaft hält, da sie sich lieber den streichenden Meisen und Baumläufern zugesellt. Selbst auf Landstraßen sah ich sie schon in Gemeinschaft der Haubenlerchen den Pferdemist durchstöbern.

Wenn einmal die Buchnüsse, die ihr eine sehr angenehme Zukost zu sein scheinen und mit denen sie im Winter oft ihr Leben fristet, gut geraten sind, so herrscht in den von Spechtmeisen besuchten Waldungen das regste Leben. Unaufhörlich klettern die geschäftigen Vögel an den Stämmen auf und ab, steigen in die Wipfel oder suchen fliegend die dreikantigen Früchte zu erhaschen, klammern sie in einen Spalt der Rinde oder zwischen den Quirl der Zweige und hämmern nun tap-

fer darauf los. Mit dem Verzehren der Buchnüsse werden sie leicht fertig, dagegen erfordert eine Haselnuß die Aufbietung aller Kräfte. So fand ich einst hoch im Wipfel einer gefällten Buche eine Haselnuß, so fest zwischen ein paar Zweige geklemmt, daß dieselbe durch den Sturz des Baumes nicht herausgeflogen war. Aller Wahrscheinlichkeit nach war sie von einer Spechtmeise dorthin getragen, da sie den Schnabelhieben eines Spechtes gewiß nicht widerstanden hätte.

Vor einigen Jahren fand eine Spechtmeise den ganzen Winter hindurch freies Nachtlogis in einem meiner Brutkasten. Da der Eingang sehr enge und nur für Meisen berechnet war, so hatte der stämmige Bursche stets seine liebe Not beim Ein- und Aussteigen. Trotzdem gab er sein Quartier nicht auf, schien er sich doch recht behaglich und sicher darin zu fühlen.

Zu den spechtartigen Vögeln gehört ferner der Baumläufer (*Certhia familiaris*), ein einfach gefärbtes Vögelchen mit sanft gebogenem nadelspitzen Schnabel, der noch mehr als der Schnabel der Meisen und Spechte dazu angelegt erscheint, die unscheinbaren Kerse und deren Eier aus den Moosen und Flechten der Bäume hervorzuziehen. Man sollte es für eine Unmöglichkeit halten, daß ein solch zartes Vögelchen im Stande sei, den Unbilden unsers Winters zu trotzen, denn wenn oft der Erdboden tage- und wochenlang mit tiefem Schnee bedeckt ist und Stämme und Zweige der Bäume vom Raureif dicht bedeckt silberfarben erglänzen, da taucht mitten in der eisigen Wildnis vor uns die Gestalt des Baumläufers auf, neben einigen winzigen Goldhähnchen das einzige lebende Wesen; da sehen wir ihn noch ebenso tätig und wohlgenut umherklettern, wie vordem in guten Tagen. Nur bei Glatteis ist es ihm unmöglich zu seiner Nahrung zu gelangen, und fand ich ihn um diese Zeit schon tot auf dem Schnee liegen.

Gegen Raubvögel schützt er sich auf folgende Weise. Sobald nämlich ein Räuber in Sicht ist oder von den benachbarten Vögeln signalisiert wird, drückt er sich dicht an den Stamm eines Baumes und bleibt so lange regungslos sitzen, bis die Luft wieder rein ist.